

# Wochenblatt für Wilsdruff

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar **Montags**, **Donnerstags** und **Sonntags**. Inserate werden tags vorher bis mittags 11 Uhr angenommen.

Bezugspreis in der Stadt Wilsdruff 1,40 Mk. frei ins Haus, außerhalb von der Expedition 1,50 Mk., durch die Post und andere Postanstalten 1,54 Mk.

und Umgegend.

## Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft Weissen, für das Königl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff sowie für das Königl. Forstrentamt zu Charandt.

Lokalblatt für Wilsdruff.

Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burghardswalde, Großsch., Grumbach, Grund bei Mohorn, Hartze bei Gauernitz, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Randberg, Hühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Losen, Müllig-Roitzsch, Mohorn, Münzig, Neulirchen, Niederwartha, Oberhermsdorf, Pohrsdorf, Röhrsberg bei Wilsdruff, Roitzsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsberg, Schmiedewalde, Seelighardt, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Specktschhausen, Tanneberg, Taubenheim, Wlendorf, Wlensdorf, Weistroy, Wilsberg, Zöllmen.

Mit laufender Unterhaltungs-(Roman-)Beilage, wöchentlich illustrierter Beilage „Welt im Bild“ und monatlicher Beilage „Unsere Heimat“.  
Druck und Verlag von Arthur Schulte, Wilsdruff. Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Schulte, Wilsdruff.

Inserationspreis 15 Pfg. von Anzeigen ohne Korrekturen. Anzeigen des Amtsgerichtsbezirks Wilsdruff 20 Pfg.

Zeitenänderung und Inbetriebnahme Satz mit 50 Prozent Zuschlag.

Jeder Anspruch auf Rabatt erlischt, wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden muß od. der Auftraggeber in Konkurs gerät.

Telegraphische Nr. 6. — Telegramm-Adresse: Amtsblatt Wilsdruff.

Nr. 149.

Dienstag, den 24. Dezember 1912.

71. Jahrg.



## Weihnachten.

In niederer Hütte wird geboren,  
Der aller Welt den Frieden bringt.  
Nur leise tönt zu Menschenohren  
Das Lied, das ihm der Himmel singt.  
Will niemand seine Augen wenden  
Dorthin, wo man das Höchste schaut.  
Nur heiligen und reinen Händen  
Hat Gott sein Kleinod anvertraut.

Schon steht der Kaiserthron errichtet,  
Vor dem die halbe Welt sich neigt.  
Der Völker Freiheit ist vernichtet,  
Der Mund der Weisen leucht und schweigt.  
Und eine Kette hört man schmieden,  
Die alles Leben schnüret ein.  
Da klingt das Lied: auf Erden Frieden,  
Ehr in der Höhe Gott allein.

Die Völker treffen hart zusammen,  
Zertrümmernd jede Scheidewand,  
In jedem Blick des Halls Flammen,  
Am Griff des Schwertes jede Hand.  
Auf Kains trotzigen Gebärden  
Stellt sich das düstre Zeichen ein.  
Da klingt die Stimme: Fried auf Erden,  
Ehr in der Höhe Gott allein.

Verlaß das wilde Lustgetöse,  
Tritt unters Zelt der stillen Nacht;  
Blick auf zu Deines Schöpfers Größe,  
Der über allen ewig wacht.  
Ein neues wunderbares Werde  
Geht mächtig aus vom Thron des Herrn;  
Ein Glanz schwebt auf der ganzen Erde  
Und über Bethlehem der Stern.



Nun ist er wieder wach geworden, der alte, liebe Weihnachtszauber mit seinem Tannen- und Würzgeduft, seinem Lichterschein und den vielen großen und kleinen Gaben auf festlich gedecktem Tische. Es ist doch etwas Köstliches um die herzinnige Poesie des Volkes, die dies fest des Lichtes und der Freude mitten in kalter Winternacht sich schuf! Und gerade Weihnacht ist recht eigentlich dem germanischen Gemüt entsprungen. Gewiß, die forschende Wissenschaft hat auch vor dieser dichterischen Phantasie des Volkes nicht Halt gemacht. Sie hat uns klar und vernehmlich nachgewiesen, daß weder Tag noch Jahr der Geburt Jesu genau bekannt, daß die strahlende Licht- und die Gebefreudigkeit Reste aus der Zeit der heidnischen Naturreligion unserer Vorfahren sind, daß der Weihnachtsbaum selbst noch den Tagen Martin Luthers unbekannt war. Aber zerstören konnte sie uns die wunderhohen, geheimnisvolle Weihe der Christnacht deswegen doch nicht; sie hat nur bewiesen, wie tief und heilig von unvordenklicher Zeit her im deutschen Volksgemüt die Sehnsucht nach Licht, Liebe, Leben geglüht hat, und wie es, als das wahre Licht der Menschenseelen aufging, Altes zu vertiefen, das Neue, Größere tiefsinnig und doch so bewegend kindlich-naiv aus Ueberkommenem umzuwandeln verstand! Aber freilich! das eigentlich Weihevollste der stillen, heiligen Nacht kann seinen Zauber nur solange ausüben, als es getragen ist von jener Kraft des Naiven! Und was bedeutet dies anderes als das kindlich Vertrauende, das schlicht und selbstverständlich Glaubende! Je mehr dieser leuchtende

Schatz jedes echten Volkswesens seinen Glanz verliert, desto rascher zerfließt auch der eigentliche Zauber der Weihnacht in nichts! Dann bleibt nur noch ein häßlicher Rest, eine inhaltslose Schale überkommener Volkslitte, dann überwuchert die geheimnisvollen Tiefen schöpferischer Poesie das öde Schlinggewächs der Verflachung und Veräußerlichung. Und dieser Gefahr verfällt heute mehr und mehr unser deutsches Volk. Das aber wäre nicht nur Jammer, es wäre auch verhängnisvoll! Denn in jeder echten Poesie ruht als eigentlicher Wesenskern der Glaube an eine tiefe, eine Ewigkeitswahrheit! Dieser Glaube umrankte sie auch äußerlich mit allem Lichten, Lieben, Schönen. Aber es verblaßt und verstummt in dem Augenblick, wo der Zweifel an der ewigen Wahrheit selbst sein zerstörendes Werk beginnt! — Wir rühmen an unserer heutigen Zeit den Wirklichkeitsinn. Und recht erfaßt, kann er auch nur ein Quell lauterer Segens sein. Wenn dieser Wirklichkeitsinn unser deutsches Volk dahin führt, die in Jesus offenbarte Wahrheit Gottes, wenn auch in neuer Ausdrucksweise, immer wirksamer an sich werden zu lassen, die eminenten realen Kräfte, die mit dem Kind von Bethlehem zum Heil der ganzen Menschheit emporwuchsen, auch als solche zu erkennen und zu werten, dann wird auch alle Weihnachtspoesie sich wieder neu vertiefen können, dann wird sie ihren eigentlichen Wert und Sinn bewahren, aber auch nur dann wird sie zu Recht bestehen! Gott gebe, daß unser deutsches Volk in diesem Sinne eine wahrhaft fröhliche, selige, gnadenbringende Weihnachtszeit feiere!

